

DENKMALPFLEGE UND AVANTGARDE: DAS ROTE BOLOGNA UND DER SOZIALE GESICHTSPUNKT BEI DER POLITIK DER ALTSTADTSANIERUNG

Sandro Scarrocchia

ZUSAMMENFASSUNG Im Mittelpunkt der italienischen Veranstaltungen zum Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 (EDMSJ 1975) steht die Anerkennung der sozialen Dimension der Erhaltung historischer Zentren innerhalb der gesamten städtebaulichen Entwicklung, die, um sich ausgewogen und kompatibel zu erweisen, notwendigerweise eine Umwandlung des etablierten Wirtschaftssystems verlangt. Die wenigen Erfahrungen, die Italien diesbezüglich zeigen konnte, betreffen die städtebaulichen Maßnahmen in den Stadtkernen von Bologna, Ancona, Tarent und Verona. Darunter nimmt das Bologneser Experiment zweifellos die Hauptrolle ein. Die kritische Vermittlungstätigkeit des damals jungen Kunsthistorikers Giovanni Accame in mehreren Ausstellungen über die städtebauliche Erhaltung des Stadtkerns von Bologna und dessen sozial und kulturell avantgardistischen Kontext ermöglicht eine einmalige Rekonstruktion dieses bedeutenden Kapitels der Theorie und Praxis der italienischen und europäischen Denkmalpflege.

1. DAS BOLOGNESER EXPERIMENT

Die Wiederherstellung des historischen Zentrums von Bologna Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre war ein Modell für Stadtplanung und Erhaltung auf europäischer und internationaler Ebene. Dieses Modell, das nicht nur architektonisch, städtebaulich, politisch und kulturell, sondern auch, wie wir im Folgenden sehen werden, künstlerisch bedeutend war, schlägt sich in dem *Piano di Edilizia Economica e Popolare/Projekt für ein wirtschaftliches und soziales Bauen* (PEEP) von 1973 für das historische Zentrum von Bologna nieder. Das Projekt von Pier Luigi Cervellati (Projektentwerfer und Referent für Bauwesen), Roberto Scannavini und Carlo De Angelis erhielt 1972 von der Accademia dei Lincei den Preis für Stadtplanung „Antonio Feltrinelli“ und 1977 vom Europarat (ER) die Ehreenauszeichnung der „Bandiera d’Onore.“ Cervellati und der Stadtrat Armando Sarti erhielten für ihre amtliche Planungstätigkeit von der Universität Hannover den Fritz Schumacher-Preis. Es war somit kein Zufall, dass die italienischen Veranstaltungen zum EDMSJ 1975 mit dem Symposium N.2 eröffnet wurden, das unter dem Titel *Programma europeo delle realizzazioni esemplari* (Europäisches Programm beispielhafter Architektur) vom 22. bis zum 26. Oktober 1974 im Palazzo Re Enzo in Bologna stattfand und sich auf die Bologneser Erfahrung konzentrierte (Comune di Bologna 1974).

Nach Abfassung und Annahme des Projektes wurden fünf der am heruntergekommensten historischen Stadtteile restauriert und an die Menschen zurückgegeben, die dort gewohnt hatten und in der Zwischenzeit in eigens dafür vorgesehene Strukturen untergebracht worden waren. Auf diese Weise konnte eine integrierte/integrierende Erhaltung vorgenommen werden, die sowohl bauliche als auch soziale Anliegen berücksichtigte. Zahlreiche große historische Komplexe wurden restauriert und der öffentlichen Benutzung übergeben. Die Planung öffentlicher Dienstleistungen in der Stadt und ihrem Territorium konnte verwirklicht werden und betraf sowohl Kinderkrippen, Beratungsstellen, Transportmittel, Bibliotheken, Schulen, Grünanlagen als auch materielle und immaterielle Kulturgüter.

Das Projekt schloss außerdem die Ausdehnung der gesetzlichen Bauvorschriften zu Gunsten eines wirtschaftlichen und sozialen Bauwesens auf das gesamte historische Zentrum mit ein, beschränkte deren Anwendung somit nicht nur auf die Außenbezirke. Es war die Antwort einer fachlichen Disziplin und ihres Projektes, im spezifischen Fall eines baulichen und sozial-politischen Projektes, auf die Krise des historischen Zentrums, die von der Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts ausgelöst worden war und sich durch die neokapitalistische Entwicklung der 1960er Jahre noch verschärft hatte. Es handelte sich auch um ein vorbildliches Experiment, das die Einführung neuer Inhalte in die fachliche Disziplin der Erhaltung vorwegnahm und möglich machte, der sich jedoch die Gesetzgebung in der Folgezeit nicht anzupassen bereit war.

Den historischen Hintergrund des Bologneser Experimentes bilden die Bodenreform, die 1962 in dem Gesetzentwurf des Ministers Fiorentino Sullo vorgesehen war, aber nicht stattgefunden hat; die neue Bewegung für den Schutz der historischen Zentren, die 1961 in Gubbio mit der Gründung der *Associazione Nazionale Centri Storici Artistici/Nationalverband der historischen und künstlerischen Zentren* (ANCSA) begann, sowie das Gesetz von 1967, das mit *Legge ponte* bezeichnet wird und die Erstellung der städtebaulichen Projekte zum Schutz der historischen Zentren einleitete. Bologna arbeitete 1969 ein spezifisches Projekt für sein historisches Zentrum aus, das sich in dem hier behandelten neuartigen Projekt PEEP konkretisierte. In den Schlussbetrachtungen des oben genannten Symposiums von 1974 heißt es in der Tat: „Die bisherigen Erfahrungen haben jedoch gezeigt, dass die Erhaltung des bestehenden Szenariums durch ein Projekt, das Beschränkungen auferlegt, nicht ausreicht, ein vitales Fortbestehen der alten Stadtstruktur als Kern einer in Ausdehnung begriffenen Stadt zu garantieren. Es kann die gesellschaftlichen Veränderungen, die zu einem unbegrenzten Anwachsen der Außenbezirke führen, nicht aufhalten. Daraus ergibt sich bekannter Weise: eine von der Lage abhängige Wertsteigerung der Rendite, die Umwandlung alter Gebäude in Büros und Luxuswohnungen, die Umsiedlung ärmerer Bewohner in die Außenbezirke und eine Zunahme der städtischen Bebauung, die wiederum neue Veränderungen im Zentrum mit sich bringt usw. Das alte Ambiente bestünde somit nur noch dem Anschein nach und die Erhaltungskosten der bestehenden Elemente wären auf die Dauer nicht mehr tragbar. Man muss stattdessen die Kontrolle der gesellschaftlichen Veränderungen zum Ausgangspunkt nehmen. Daraus entwickelt sich dann das Konzept einer erweiterten Erhaltung, das die Grundlage einer städtischen und territorialen Planungspolitik bilden muss“ (Rossi Doria 1976, 16). Die folgenden Punkte werden hier herausgestellt: das Prinzip der integrierten/integrierenden Erhaltung, das die Quintessenz der europäischen Charta von 1975 für das architektonische Erbe (→ *Deklaration von Amsterdam*, siehe Anhang) darstellt und davon ausgeht, dass die Anerkennung des Wertes eines historischen Erbes auch in der Stadtplanung gesellschaftliche Verpflichtungen mit sich bringt und zum Respekt der Erhaltung gegenüber erzieht, so dass eine aktive Teilnahme der öffentlichen Meinung zustande kommen kann. Ein Projekt muss sich, um sich auf das Zentrum auszuwirken, auch auf das ganze regionale Territorium ausdehnen. Der öffentlichen Behörde als Inspirator, Leiter, Promotor und Organisator des Projektes muss dabei eine vorrangige Stellung zugestanden werden.

Die neuen Ideen, die sich damals durchzusetzen begannen, waren das Ergebnis einer weitreichenden kulturellen Bewegung, die in den sechziger Jahren entstand. Sie nahmen unter anderem auch auf die Untersuchungen der *Kommission Franceschini* (für den Schutz und die Aufwertung der historischen, archäologischen, künstlerischen und landschaftlichen Kulturgüter, 1963–67) Bezug und zogen die Gesamtstruktur des historischen Zentrums in Betracht und nicht nur die hervorragenden Elemente, d. h. sie erklärten das ganze historische Zentrum zum Kulturgut und nicht nur die einzelnen Monumente. Gleichzeitig wurde die Untrennbarkeit der Stadtplanung (mit all ihren fachlichen und interfachlichen Komponenten) von dem sozialen Kontext erklärt, der als ein Ort der Veränderung, des Konfliktes und der politischen Erneuerung verstanden wurde. Dem Bologneser Projekt PEEP gingen fachliche Untersuchungen zur historischen Entwicklung der Stadt voraus, die von einer Studiengemeinschaft unter dem Vorsitz von Leonardo Benevolo und Camillo Cederna an der Architekturfakultät der Florentiner Universität vorgenommen worden waren. Sie bauten sich insbesondere auf der Lehre von Saverio Muratori

über die Theorie der Stadtformen auf, die von Gianfranco Caniggia's Vorlesungen über deren Entwicklung und Anwendung ergänzt wurde und bedeutende Studien zum mittelalterlichen Bauwesen in Florenz sowie die Ausarbeitung eines Projektes für das historische Zentrum von Como enthielt (Caniggia 1976). Die kulturellen Bezüge wären jedoch unvollständig, wenn man die zur selben Zeit stattgefundene Gründung des *Istituto per i Beni Culturali/Denkmalamtes* (IBC) der Region Emilia-Romagna außer Acht ließe, das einzige dieser Art auf regionaler Ebene. Ebenso muss die Reform genannt werden, die die Kulturgüter und den Denkmalschutz betraf und für die sich Andrea Emiliani, bedeutender Kunsthistoriker und hervorragender Vertreter der italienischen Denkmalpflege, mit seiner Lehrtätigkeit und seinem Werk besonders einsetzte (Emiliani 1974). Eine weitere wichtige Rolle spielten: das Interesse, das Cervellati der seit Patrik Geddes bestehenden Verbindung von Städtebau und Umweltschutz entgegenbrachte (Cervellati 1984, 174–182), wie auch die gesellschaftliche Teilnahme und die Organisation der Stadtviertel, die die damalige Bologneser Verwaltung kennzeichneten und auf die christlich-sozial inspirierten Anregungen von Giuseppe Dossetti zurückgingen, der maßgeblich an der Ausarbeitung der italienischen Verfassung mitgearbeitet hatte. Seine Gedanken machte sich dann Giuseppe Dozza zu eigen, der von 1945 bis 1966 durchgehend Bürgermeister von Bologna war. Zusammen bildeten sie den Hintergrund, der dazu beitrug, dass das Projekt PEEP nicht nur Ausdruck der hohen und radikalen italienischen Kultur der damaligen Zeit war, sondern auch das seltene Beispiel einer Mitbestimmungspolitik darstellte (Agostini 2013).

2. DENKMALPFLEGE UND AVANTGARDE

Ein weiterer und nicht weniger bedeutender Beitrag muss in diesem Zusammenhang genannt werden, der einerseits die Gründe für den kulturellen und sozialen Erfolg des Bologneser Experimentes verständlich macht, andererseits jedoch auch erklärt, weshalb es so schnell in Vergessenheit geriet. Es handelt sich um die kritische Aktivität des damals jungen Kunsthistorikers Giovanni Accame, die umso wichtiger erscheint, als sie speziell auf die Kommunikation ausgerichtet war und sich dadurch auf die Aufnahme des Bologneser Experimentes in seiner weitreichenden interdisziplinären Bedeutung auswirken konnte. Accames Aktivität in den Jahren von 1970 bis 1974 zielte darauf ab, den Bezug zwischen Kunst und Architektur und somit die zivile Bedeutung der Kunst zu fördern. Er wollte „die der modernen Kunst innewohnenden Möglichkeiten“ hervorheben, „sich auf die gesamte, viel verzweigte zeitgenössische Kultur und Gesellschaft auszudehnen und damit zu verbinden“, denn „die Kunst hatte auf allen Ebenen Bezug zur Stadt“ (Accame 1975, 7). Das Engagement des jungen Kritikers war schon in einem kleinen, aber sehr bedeutenden Essay über Enzo Mari deutlich geworden, dem Wortführer des italienischen „radical design“, der persönlich an den Protestaktionen teilnimmt.

1971 fand in London eine vom Art Council geförderte Ausstellung zum Thema *Die Kunst und die Oktoberrevolution* statt. In Bologna wird die Ausstellung von dem für die Kunstveranstaltungen zuständigen Amt (*Ente per le manifestazioni artistiche*) unter der kritischen Beratung von Accame und Renato Barilli wiederholt. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht das große Interesse für die Möglichkeiten, die sich mit der Oktoberrevolution für die intellektuelle Arbeit im Allgemeinen und für die künstlerische im Besonderen eröffneten. Das Thema gehört in jenen Jahren mehr oder weniger zur Tagesordnung. Die studentische Protestbewegung setzt große Erwartungen in die Kulturpolitik der Arbeiterbewegung und ihrer Organisationen und verlangt ausdrücklich, daran teilzuhaben. Das Verhältnis der Intellektuellen und Künstler zur Politik wurde neuen Untersuchungen unterzogen, wobei man sich auf die Oktoberrevolution bezog, bei der es am deutlichsten auf die Probe gestellt worden war. Die Untersuchungen von Vieri Quilici und insbesondere die von Alberto Asor Rosa und Manfredi Tafuri führten Accame dazu, im Konstruktivismus das Ende der russischen Avantgarde zu sehen, insofern als die Fusion von künstlerischer und politischer Arbeit die Kritik an der Politik und an den Machtverhältnissen unmöglich machte (Quilici 1969; Asor Rosa 1971; Tafuri 1971a; Tafuri 1971b). Die Überlegungen von Accame, die von

der so genannten *Bolognina* geteilt werden, dem Stadtviertel mit der größten kulturellen Aktivität vor der Eröffnung der Galleria d'Arte Moderna/Galerie für moderne Kunst (GAM) im Messeviertel, bilden den Ausgangspunkt für eine kritische Auseinandersetzung zwischen Kunst, Kultur, Gesellschaft und Politik.

3. 1972–1975: DAS ROTE BOLOGNA UND DIE GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG DER KUNST

Nachdem Accame mit der Oktoberrevolution abgeschlossen hat, konzentriert sich sein Interesse auf die Stadt und insbesondere auf die Architektur und Urbanistik. Die Tatsache, dass sich ein Kunsthistoriker und Kunstkritiker dazu veranlasst fühlte, sollte zu denken geben. Schon kurz darauf wurde im Verlauf der ersten Universitätsreform eine scharfe Trennlinie zwischen Kunstgeschichte und Architekturgeschichte gezogen, die weder der Kunst noch der Architektur gut getan hatte und auch für die fachliche Forschung nur für die kurze Zeit einer, vielleicht sogar nur einer halben Generation von Vorteil geworden war. *Bibliographia docet*. Dafür löste sich die Verbindung zwischen dem Recht der Bewohner auf die Stadt, der zeitgenössischen Kunstproduktion und der aktiven Erhaltung mehr und mehr auf und verlor sich schließlich in Fachsimpelei und selbtherrlichen akademischen Verteidigungsreden. Dennoch war Accame mit seinen Überzeugungen keine Ausnahmeerscheinung. Es handelte sich vielmehr um eine große kulturelle Bewegung, die die künstlerische Avantgarde in sich aufnahm und sich jeder Kritik seitens der Historiographie und der Design-Kultur offen zeigte.

Ausschlaggebend für die ganze Problematik war die Ende 1972 von der *Ente manifestazioni artistiche* angeregte und organisierte Ausstellung *Tra rivolta e rivoluzione* (Zwischen Revolte und Revolution) (Pozzati 1972). Sie fand an mehreren Stellen der Stadt statt: im Museo Civico, im Palazzo d'Accorsio, im Palazzo dei Notai, in der Galleria Galvani und in verschiedenen Stadtvierteln. Es war eine Art Weltausstellung auf städtischer Ebene, ein Festival, eine Kirmes, eine Generalversammlung, die den Bezug zwischen Kunst und Revolution und deren kulturelles Engagement zum Thema hat. Die Präsentation war beeindruckend, der Katalog aufwändig: 700 Seiten gespickt voll mit Fotos, Dokumenten, Texten, Reportagen, Essays, Auszügen von Doktorarbeiten, Veranstaltungen, Kulturprogrammen, Manifesten und Appellen, Stellungnahmen von Leitfiguren aller kritischer Disziplinen, die aktiv in den Universitäten, in den Medien, kurz gesagt, in der gesamten Bewegung mitwirkten.

In dem großen Behälter des Roten Bologna fand alles Platz. Die Koordination seiner vielfachen Abteilungen übernahmen hervorragende Persönlichkeiten: Architektur und Urbanistik: Accame; Musik und Massenkommunikation: Eliseo Fava; Partizipation: Vittorio Girotti; Film: Fiorenzo Guidoreni; Kunst und politische Ikonographie: Concetto Pozzati und Franco Solmi; Theater: Wladimiro Zocca. Der von Pozzati herausgegebene Katalog hat ein viereckiges Format und einen roten Einband mit Hammer und Sichel in stilisierter Form. Er enthält einen wahren Schatz an Kunstwerken aus der Epoche, welche Engagement, Anprangerungen, Zeitzeugnisse, Forschungen, kulturelle Beeinflussung und Verbreitung aufzeigen. Es handelte sich dabei um große Werke, die in ihrer hohen Bedeutung als Zeitzeugnisse, in ihrer innovativen Kraft und ihrem gesellschaftlichen Wert noch heute oder, besser gesagt, erst heute anerkannt werden. Das Werk *Ebrea* von Fabio Mauri soll als Beispiel dafür stehen. Es wurde kürzlich in einer ihm gewidmeten Retrospektive (Alfano Miglietti 2012) in Mailand im Palazzo Reale ausgestellt, nicht zufälligerweise zusammen mit einer Ausstellung über die siebziger Jahre mit dem Werk von Enrico Baj, das sich auf das vom Staat angerichtete Massaker in der *Banca dell'Agricoltura* in der Mailänder Piazza Fontana bezieht (Baj 2012; Bonami und Nicolini 2012).

Der Abteilung, für die Accame zuständig war, ging es vor allem um das historische Zentrum der Stadt, um die Architekturfakultät, um Forschung, Vorschläge und Projekte. Die Probleme der Stadt wurden so aufgezeigt, wie sie sich am Ende des Wirtschaftsbooms der 1960er Jahre und zu Beginn der Krise darstellten, in die wir noch heute verwickelt sind. Das historische Zentrum betrachtet Accame räumlich

und strategisch als Ausgangspunkt für die territoriale Entwicklung, für ihre Erhaltung und kulturelle Bedeutung und gleichzeitig auch als ein Projekt und ein Forschungsthema für die Architekturfakultäten. Die Auswahl, die er traf, war selektiv, aber weitreichend und imstande, die unter revolutionärem Aspekt bedeutendsten Richtungen der Ausstellung zu repräsentieren. Der Plan für die Wiederherstellung des historischen Zentrums von Bologna bildete den Anfang der Auswahl. Unmittelbar darauf folgte das Projekt *Aquarius* von Pier Luigi Cervellati und Italo Insolera für die notwendigen Eingriffe an der Florentiner Universität. Es behauptete energisch die Notwendigkeit, den Bezug zwischen Universität und Stadt im historischen Zentrum aufrecht zu erhalten gegen die Möglichkeit, das Studentenleben in die Außenbezirke zu verlegen. Es folgten weiterhin die beiden antikapitalistisch geprägten Bebauungspläne, der von Giancarlo De Carlo für Rimini und der von Leonardo Benevolo für Rom, die zu dem Besten gehörten, was der italienische Städtebau des 20. Jahrhunderts hervorgebracht hat. Es wurden außerdem Doktorarbeiten, wissenschaftliche Untersuchungen und Projekte vorgestellt, die als emblematisch betrachtet werden konnten. Dazu gehörten auch eine zusammenfassende Darstellung der Werkbundaussstellung *Profitopolis*, die im Museum für angewandte Kunst in München stattgefunden hatte und eine kritische Stellungnahme von Enzo Mari zu einer Ausstellung über die bauliche Verschandelung von Neapel.

4. DAS ZWEITE SYMPOSIUM FÜR DAS EUROPÄISCHE DENKMALSCHUTZJAHR UND DIE GLEICHZEITIG STATTFINDENDE AUSSTELLUNG

Im Anschluss an das erste Symposium des Europarates in Edinburgh, in dem sich die europäischen Länder verpflichteten, ihr Kulturerbe für die Zukunft zu sichern, wurde eine Ausstellung von der gerade entstandenen GAM veranstaltet. Sie fand von Oktober bis einschließlich Dezember im Palazzo Di Re Enzo statt (Accame 1974). Es handelte sich um eine Ausstellung, die Epoche machte, nicht zuletzt auch dank des multimedialen Systems der Firma Olivetti. Accame war für den Katalog verantwortlich (Abb. 1). Die Ausstellung bestand aus zwei Teilen. Sie betraf einerseits das kulturelle Hinterland und den Übergang von der Landwirtschaft zur Industrie – wobei sie auf die Untersuchungen der Historiker Arrigo Serpieri, Emilio Sereni und Renato Zangheri zurückgriff – und andererseits die gesellschaftliche Wiedereingliederung der Stadt als antikapitalistische Aktion, die die Erhaltung in den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Veränderungen und der Erneuerungspolitik stellte. Die Ausstellung begleitete das Symposium über die gesellschaftliche Auswirkung der integrierten Erhaltung der historischen Zentren, das im selben Jahr unter dem Patronat des ER stattfand (*Symposium 2. Programma europeo delle realizzazioni esemplari / Europäisches Programm beispielhafter architektonischer Verwirklichungen*) und de facto die Einleitung des EDMSJ 1975 darstellte (Abb. 2).

De Angelis, einer der Protagonisten des im Mittelpunkt der Ausstellung stehenden Projektes, lieferte folgenden Bericht vom Verlauf des Symposiums: „Vom 22. bis 27. Oktober 1974 wurde das Thema der sozialen Aspekte der Erhaltung historischer Stadtkerne heiß diskutiert. An dem von Leonardo Benevolo geleiteten Kongress nahmen 150 Spezialisten aus 17 europäischen Ländern und Beobachter aus dem Ostblock teil. Nachdem Pierluigi Cervellati das Bologneser PEEP erläuterte und Bernardo Rossi Doria die architektonischen Verwirklichungen in Berlin, Chester, Elsinore und Rouen vorgestellt hatte, standen drei Beiträge und die jeweiligen Repliken im Mittelpunkt der Diskussion. Der erste Beitrag von Carlo De Angelis betraf die Anpassung der alten Häuser an die modernen Bedürfnisse der Bewohner unter Wahrung der ursprünglichen Struktur und Typologie. Der Däne J. Eckardt Hansen wies trotz seiner generellen Übereinstimmung mit der Auffassung und den Zielen des Projektes auf die Notwendigkeit hin, der Gesamtstruktur der Stadt größere Aufmerksamkeit zu schenken, um eine unterschiedliche Entwicklung ihrer Teile zu vermeiden. Im zweiten Beitrag von Roberto Scannavini ging es um die öffentliche und soziokulturelle Wiederbenutzung des architektonischen Erbes. Der Schweizer M. Ernst-



Abb. 1: Cover des Katalogs *conoscenza e coscienza della città. Una politica per il centro storico di Bologna* im Jahre 1974 (Accame 1974)



Abb. 2: Cover des *Symposium No. 2. Programma europeo delle realizzazioni esemplari*, 22–26 ottobre 1974 (Comune di Bologna 1974)

Martin bewertete die Auswahl der dafür vorgesehenen historischen Baukomplexe positiv. Der dritte von Pierluigi Cervellati gelieferte Beitrag handelte von der Kompatibilität der finanziellen Möglichkeiten der Altstadtbewohner mit den sozialen Kosten der Restaurierung und der temporären Umsiedlung, wie auch von den Verwirklichungen neuer Erweiterungszonen. Der Beitrag bildete den Anlass zu einer Auseinandersetzung mit dem Franzosen Jacques Houlet. Die anwesenden Journalisten erkannten, dass es dabei um die Kosten der Restaurierung ging. Houlet leugnete die konkurrenzfähigen Kosten der Wiederherstellung und unterstützte mit verschiedenen Berechnungen die These der Unhaltbarkeit eines so großen Planes, obwohl er die Notwendigkeit der sozialen Kontinuität bei der Instandhaltung und die Bedeutung der Wiederherstellung der historischen Komplexe erkannte“ (De Angelis 2013, 44–45). Die Teilnehmer besichtigten die Baustelle der angefangenen Restaurierungen in Via San Leonardo und die des Komplexes Baraccano, der dem Viertel als soziales Zentrum dienen sollte. Anschließend fanden Ausflüge nach Ferrara und Comacchio statt. Der Kongress endete mit der Besichtigung des historischen Zentrums von Tarent.

In dem Katalog sind die drei oben genannten Beiträge von Cervellati, Scannavini und De Angelis wiedergegeben. Es handelt sich dabei um eine Methodologie, die Schule gemacht und die gesamte italienische Restaurierungspolitik beeinflusst hat, von der Emilia bis zu den Marken und Sizilien und zwar nicht nur in den von der kommunistischen Partei verwalteten Gemeinden (Jäggi, Müller und Schmid 1976; Bodenschatz 1979) (Abb. 3, 4).

Accame benutzte die Gelegenheit der Ausstellung, um auf das Problem des städtischen Museums aufmerksam zu machen, wobei er auf ein mit der Stadtbaupolitik verbundenes Projekt anspielte, das schon Thema eines öffentlichen Wettbewerbs war und erst seit kurzer Zeit endlich mit seiner Unterbringung im Palazzo Pepoli eine Lösung gefunden hatte. Er nahm das Thema in einem kurzen, aber genauen Bericht für die Zeitschrift *Parametro* noch einmal auf, in dem er die gesellschaftliche Wiederaneignung des Terri-

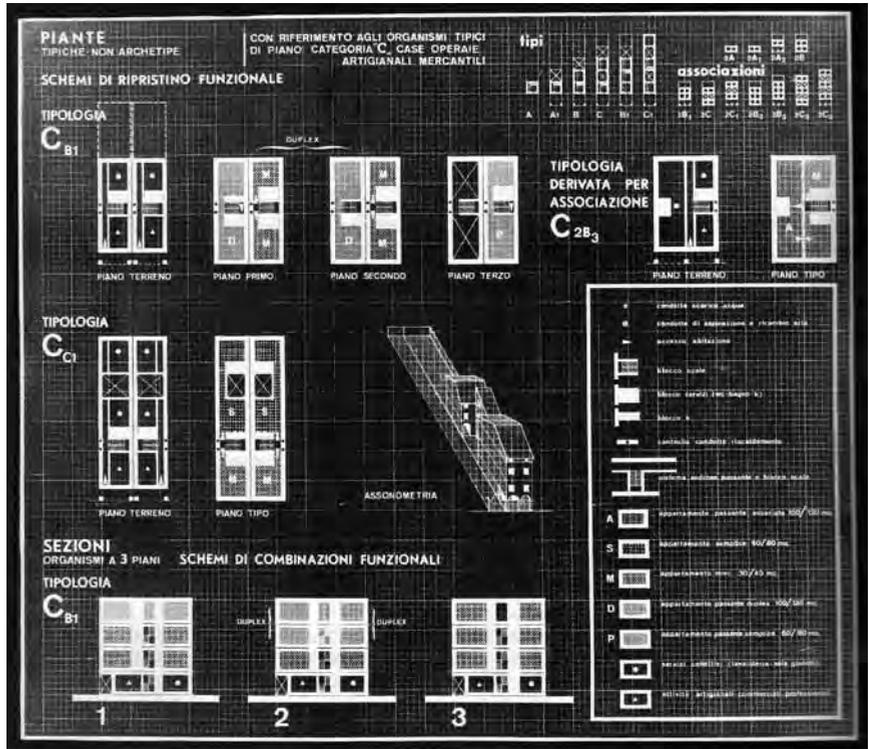
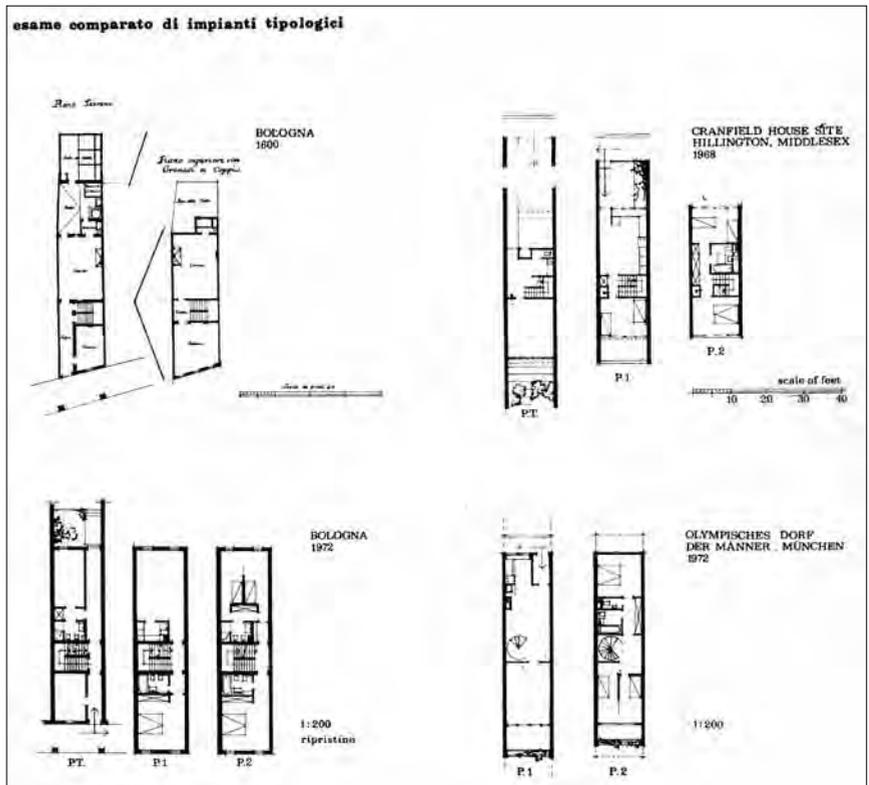


Abb. 3, 4:
 Methodologie
 des Erhaltung
 der historischen
 Typologien der
 Stadt Bologna.
 Oben:
 Katastern aus
 dem 16. Jh. als
 Grundlage eines
 objektiven
 Entwerfens;
 Unten:
 Diagramme
 der Funktions-
 lösungen zur
 Instandsetzung.
 Beide
 Abbildungen
 aus dem Katalog
*Avanguardia e
 cultura popolare,
 Comune di
 Bologna-
 Galleria d'Arte
 Moderna,
 1 Maggio-
 15 Giugno 1975*
 (Accame 1975)



toriums und der Stadt als funktionelle Architektur interpretierte. Er drückte dabei die Überzeugung aus, dass sich mit dem roten Bologna für die Architektur neue Horizonte aufgetan hätten, die es verdienen, überdacht und neu definiert zu werden. Seine Überzeugungen wurden 1975 von der großen Ausstellung *Avanguardia e cultura popolare* (Avantgarde und Volkskultur) bestätigt, die eine der tiefgehendsten interdisziplinären Auseinandersetzungen mit dem Thema darstellte und eine starke Beteiligung von Wissenschaftlern und Institutionen aufwies (Accame und Guenzi 1975). Der Titel *cultura come trasformazione* (Kultur als Transformation) von Accames Beitrag ist unmissverständlich.

Die Ausstellung mit dem dreiteiligen Titel *Pittura museo città* (Malerei Museum Stadt) ergänzte die oben genannte Auseinandersetzung. Sie war speziell der künstlerischen Arbeit gewidmet und als solche wesentlich mit der Politik der gesellschaftlichen Wiederaneignung der Stadt verbunden. Die Stadt war hier von dem Bologneser Viertel „Imerio“ repräsentiert, das darin besonders aktiv war. Unter „Museum“ wurde ein politisches Engagement verstanden, wie es die neu entstandene GAM verfolgte und unter „Malerei“ eine gesellschaftlich engagierte Arbeit, wie die der Künstlergruppe, deren Ateliers sich fast ausschließlich im Palazzo Bentivoglio befand.

Abschließend kann man nicht in Zweifel ziehen, dass sich in jenen Jahren ein roter Faden zog durch das künstlerische Schaffen, seine Darstellung in den Museen, die Stadt, in der es sich vollzog, die Form, die die Stadt in ihrer gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung angenommen hatte, und die Tradition, die aufgrund eben dieser Entwicklung als eine kulturelle Verpflichtung verstanden wurde.

5. BILANZ DER ITALIENISCHEN INITIATIVEN ZUM EUROPÄISCHEN DENKMALSCHUTZJAHR 1975

Das rote Bologna und das Projekt PEEP für das historische Zentrum stellten ein Modell für Italien dar. Diese Tatsache wird besonders deutlich im Vergleich zu anderen Initiativen, mit denen man beabsichtigte, das EDMSJ 1975 zu feiern. Die Untersuchungen der römischen Sektion von *Italia Nostra* (dem Verband zum Schutz der historischen, künstlerischen und landschaftlichen Reichtümer Italiens) sind umso lobenswerter, als sie dabei sowohl von der Stadt als auch von der Universität allein gelassen worden war (Rossi Doria 1976, 16). Man muss leider sagen, dass im restlichen Italien, wie die Untersuchungen über die Denkmäler der Provinz Salerno beispielhaft zeigen (Pica 1975), die Zusammenarbeit auf regionaler, kommunaler und gesellschaftlicher Basis fehlte, die dagegen die Emilia-Romagna und speziell Bologna auszeichnete und zu einem Modell machte. Die italienischen Feierlichkeiten zum EDMSJ 1975 endeten mit zwei Kongressen: dem außerordentlichen Kongress der ANCSA, der vom 5. bis 7. Dezember in Viterbo stattfand, und dem Nationalkongress über die historischen Zentren, der vom 15. bis 20. desselben Monats vom Ministerium für Öffentliche Arbeiten organisiert wurde. Die Bilanz, die Bruno Gabrielli anschließend über den ersten Kongress zog, war unmißverständlich. Von den vier Pilotprojekten, die dem ER als vorbildlich genannt worden waren, d. h. Verona, Bologna, Ancona und Tarent, „war das einzige konkrete Resultat der italienischen Präsenz bei den Veranstaltungen des europäischen Jahres das Symposium von Bologna“ (Gabrielli 1976, 75). Die Tatsache, dass es Italien nicht gelang, auf der Tagung in Amsterdam institutionell vertreten zu sein, bezeugte eindeutig, dass das Bologneser Experiment in der Kultur und Politik der Nation keinen Widerhall gefunden hatte. Das Projekt blieb ein Experiment, das Rote Bologna nur eine Ausnahme. Was vom zweiten Schlusskongress als bemerkenswert übrig blieb, war das persönliche Engagement des Ministers für Öffentliche Arbeiten, Piero Bucalossi, für eine aktive Politik zu Gunsten der sozialen Aspekte bei der Erhaltung der historischen Zentren (Archivio Storico Luce 1976). Trotzdem blieben die Berichte der acht Referenten des Kongresses unveröffentlicht (Centro Documentazione e Studi Comuni Italiani 1975). Der gleichzeitig stattfindenden Ausstellung fehlte außerdem die interdisziplinäre Zusammenarbeit.

6. DIE NEMESIS

Das Bologneser Projekt PEEP war von derselben Radikalität gekennzeichnet, mit der Pier Paolo Pasolini den Wert der historischen Stadt dem Unwert der trivialen Architektur des Neokapitalismus in dem Dokumentarfilm *La forma della città* von 1973 gegenüberstellte (Brunatto 1973). Diese Haltung stimmte wesentlich mit der radikalen Verdammung der Unfähigkeit der modernen Architektur überein, die Form der historischen Stadt fortzuführen (Scarrocchia 2011). Daraus erklärte sich der radikale Entschluss des Bologneser Projekts, auf neue Architektur im historischen Zentrum zu verzichten und statt dessen auf eine strukturalistische Methode zurückzugreifen, die imstande war, die Schäden einer modernen Architektur zu begrenzen, die man für unfähig hielt, sich mit dem historisch gewachsenen baulichen Kontext zu konfrontieren. Die guten Absichten, mit denen man beschloss, Reparaturen und Ergänzungen am historischen Bestand durchzuführen, erwies sich jedoch als kontraproduktiv. Im Abstand von vierzig Jahren erscheint das Projekt wie eine Episode, die vierhundert Jahre zurückliegt. Im städtischen Museum von Bologna, das nach Meinung von Emiliani, Cervellati, Scannavini, De Angelis und Accame als Kaleidoskop und Laboratorium des damals beschlossenen aktiven und innovativen Erhaltungsprogramms hätte dienen sollen, verdient es heute in der Abteilung, die der „Forma Urbis“ gewidmet ist, nur einen äußerst bescheidenen Platz neben dem Projekt (1970–1984) von Kenzo Tange für die Stadterweiterung der Stadt (Gresleri 2011).

Es drängt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach dem Schicksal dieses einstigen Italiens auf. Bisher hat es darauf verschiedene, eher oberflächliche Antworten gegeben, von denen hier wenigstens zwei genannt werden sollen. Unter politischem Gesichtspunkt habe es sich um einen veralteten Vorschlag gehandelt und um eine ebenso veraltete Antwort auf neuartige Probleme, sodass eine Verbindung mit der Bewegung 1977 nicht zustande kommen können. Unter fachlichem Gesichtspunkt habe die typologische Restaurierung den Bezug zwischen Erhaltung und architektonischer Innovation unmöglich gemacht, den man doch eigentlich habe verstärken wollen (Ciorra 2004). Weitere dringliche Fragen lauten: War die damals versuchte Integration von Kunst und Kreativität in der Stadterhaltung nur eine Utopie? Stimmt es wirklich, dass das Schicksal der Piazza Maggiore der Globalisierung zuzuschreiben ist? Was ist aus der Integration von Sozialem und Technischem, bzw. Fachlichem geworden? Als Antwort darauf braucht man nur die Kapitel richtig zu lesen, die Emanuele Severino in seinen aufschlussreichen Werken *La tendenza fondamentale del nostro tempo* und *Il destino della tecnica* dem Ende des Kommunismus widmet. Der äußerst zurückhaltende italienische Philosoph macht dort die traurige Wahrheit vom Sieg der Gegenrevolution deutlich, der nicht mit den Waffen der Kritik errungen wurde, sondern mit einem „dosierten Terrorismus“, von dem Anschlag auf den Zug *Italicus* in San Benedetto Val di Sangro am 4. August 1974 bis hin zu dem Anschlag in Bologna am 2. August 1980, der einer der schlimmsten war. Mit ihm schließt auch das Kapitel der nationalen Geschichte, das „das rote Bologna“ genannt wird. Gerade dort im Bahnhof von Bologna, dem wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt Italiens, fand der Anschlag statt. Mit der Bombe breitete sich das Schweigen, das Antonio Gramsci für eine Charakteristik der ländlichen italienischen Provinzstädte hielt und das diese sich in Jahrhunderten feudaler Untergebenheit angewöhnt hatten, auch auf eine Kulturhauptstadt aus, die Sitz einer der ältesten Universitäten Europas ist.

Das Schicksal des Roten Bologna besiegelte die Entscheidung des Verfassungsgerichts von 1980, die das *ius aedificandi* als Recht auf Privatbesitz definierte und das gemäßigt sozial orientierte Gesetz des Ministers Bucalossi einfach ausschaltete (Maddalena 2014, 132). Auch Accames Erinnerungsvermögen schwieg. Er sprach nicht mehr von jener Zeit (Vismara 2013). Anlässlich der Ausstellung von Pietro Consagra, die 1996 in der Kunstakademie Brera stattfand, schrieb er mit der ihm üblichen Präzision über die aufgewühlte Kompositionsweise des Bildhauers, über deren Matrizen und Koordinaten. Es war nun aber gerade dieser große Künstler, der den Gedanken einer Verbindung von Kunst und Stadt gewagt hatte (Accame und Di Milia 1996). Dieses Wagnis war für Accame vorbei und schon zirka zwanzig Jahre vorher vermutlich nicht nur für ihn, zum großen Nachteil für Italien und für Europa.

Eine Debatte über die Bewertung der damaligen Bologneser Erfahrung fand anfangs 2012 in der Stadt Bologna selbst statt. Ihr fehlten aber, laut Maria Pia Guermandi, tiefgreifende Überlegungen: „Das eigentliche städtische Problem wird weiter ignoriert. Der Mangel an Sozialwohnungen, das heißt die Schwierigkeit, mit einem zufriedenstellenden Angebot an sozialen Wohnungen von akzeptabler Qualität den Bevölkerungsschichten gerecht zu werden, deren Einkommen infolge der Einwanderung und der Wirtschaftskrise für die Angebote des aktuellen Immobilienmarkt nicht ausreicht“ besteht weiterhin und weiterhin wird auch „in Frage gestellt, was anderswo längst eine feste Errungenschaft geworden ist: der Schutz des historischen Zentrums [...], die Komplementarität der historischen und modernen Stadt, deren wechselseitige Beziehungen (von der Mobilität der Bewohner bis zur Verlagerung der sozialen Dienste) so eng sind, dass der Schutz der einen von der Entwicklung der anderen abhängt, aber gerade dadurch die Qualität des städtischen Organismus gewährleistet“ (Guermandi 2012). Am Ende des EDMSJ 1975 distanzieren sich die fortschrittlichsten Repräsentanten der italienischen Kultur von den für allzu gemäßigt gehaltenen Amsterdamer Schlussfolgerungen (→ *Deklaration von Amsterdam*, siehe Anhang) bezüglich der sozialen Erhaltung des Stadtkernes. Vierzig Jahre danach stellt es sich jedoch heraus, dass sich die italienische Städtebaupolitik mit dem Verzicht auf jedweden sozialen Bezug über die Amsterdamer Vorschriften ganz einfach hinwegsetzt.

LITERATURVERZEICHNIS

- Accame, Giovanni Maria, Hg. 1974. *Conoscenza e coscienza della città. Una politica per il centro storico di Bologna*. Bologna: Grafis.
- Accame, Giovanni Maria, und Carlo Guenzi, Hg. 1975. *Avanguardia e cultura popolare*. Bologna: Grafis.
- Accame, Giovanni Maria, Hg. 1975. *Pittura museo città: GAM – Comune di Bologna con la collaborazione del quartiere Irnerio*. Bologna: Grafis.
- Accame, Giovanni Maria, und Gabriela Di Milia, Hg. 1996. *Pietro Consagra. Scultura e Architettura*. Milano: Mazzotta.
- Agostini, Ilaria. 2013. „Dal restauro urbano al dov'era, ma non com'era. Dialogo con Pier Luigi Cervellati sulla cultura della città storica.“ http://in_bo.unibo.it/article/view/3960, aufgerufen am 10. 10. 2014.
- Alfano Miglietti, Francesca, Hg. 2012. *Fabio Mauri. The End*. Milano: Skira.
- Archivio Storico Luce. 1976. „Sette G S0443 01/1976: L'anno europeo del patrimonio architettonico. La cerimonia di apertura del convegno nazionale sui centri storici e della mostra sul patrimonio architettonico italiano.“ http://www.dailymotion.com/video/x16x37y_l-anno-europeo-del-patrimonio-architettonico-la-cerimonia-di-apertura-del-convegno-nazionale-sui-cen_shortfilms, aufgerufen am 15. 12. 2014.
- Asor Rosa, Alberto. 1971. *Socialismo, città, architettura URSS 1917–1937. Il contributo degli architetti europei*. Roma: Officina Edizioni.
- Baj, Enrico. 2012. *I funerali dell'anarchico Pinelli*. Milano: Skira.
- Bodenschatz, Harald. 1979. *Städtische Bodenreform in Italien*. Frankfurt am Main; New York: Campus-Verlag.
- Bonami, Francesco, und Paola Nicolini, Hg. 2012. *Addio Anni 70. Arte a Milano 1969–1980*. Milano: Mousse Publishing.
- Brunatto, Paolo. 1973. „Pasolini e ... la forma della città.“ <http://www.youtube.com/watch?v=btJ-EoJx-wr4>, aufgerufen am 10. 10. 2014.
- Caniggia, Gianfranco. 1976. *Strutture dello spazio antropico*. Firenze: Uniedit.
- Centro Documentazione e Studi Comuni Italiani. 1975. „Gli atti inediti del Convegno nazionale sui centri storici (Roma, 15–20 dicembre 1975)“ <http://www.centrodocumentazionecomuni.it/archivio-storico/separatore-sezioni-archivio/fotostorie/item/1324-1975-%E2%80%93-gli-atti-inediti-del-convegno-nazionale-sui-centri-storici-roma-15-%E2%80%93-20-dicembre-1975>, aufgerufen am 15. 12. 2014.

- Cervellati, Pier Luigi. 1984. *La città post-industriale*. Bologna: Il Mulino.
- Ciorra, Pippo. 2004. "Avevo un giardino là terrei un'architettura moderna..." *Gomorra* 7: 8–11.
- Comune di Bologna, Hg. 1974. *Programma europeo delle realizzazioni esemplari: Symposium n. 2 [del] Consiglio d'Europa 22–26 ottobre 1974: segnalazioni stampa*. Bologna: Comune di Bologna.
- De Angelis, Carlo. 2013. „Quarant'anni dopo. Piano PEEP Centro storico 1973. Note a margine, tra metodo e prassi“ http://in_bo.unibo.it/article/view/3940, aufgerufen am 10. 10. 2014.
- Emiliani, Andrea. 1974. *Una politica dei beni culturali*. Torino: Einaudi.
- Gabrielli, Bruno. 1976. "Consumativo dell'Annata europea del patrimonio architettonico: Dibattito." *Edilizia Popolare* 131: 72, 75.
- Gresleri, Giuliano. 2011. „Forma Urbis.“ In *Museo della storia di Bologna: Testi del percorso espositivo*, 46–57. Bologna: Bononia University Press.
- Guermanti, Maria Pia. 2012. „La tutela del centro storico e la pipa di Magritte.“ <http://archivio.eddy-burg.it/article/articleview/18490/0/158/>, aufgerufen am 10. 10. 2014.
- Jaggi, Max, Roger Müller, und Sil Schmid. 1976. *Das rote Bologna: Kommunisten demokratisieren eine Stadt im kapitalistischen Westen*. Zürich: Verlagsgenossenschaft. (Übersetzungen: *Red Bologna* (1977) und *Bologna rossa: i comunisti al governo di una città* (1977).)
- Maddalena, Paolo. 2014. *Il territorio bene comune degli italiani: Proprietà collettiva, proprietà privata e interesse pubblico*. Roma: Donzelli.
- Pozzati, Concetto, Hg. 1972. *Tra rivolta e rivoluzione immagine e progetto*. Bologna: Grafis.
- Quilici, Vieri. 1969. *L'architettura del costruttivismo*. Bari: Laterza.
- Rossi Doria, Bernardo 1976. „Roma sbagliata.“ In *Roma sbagliata: le conseguenze sul centro storico. Contributo della Sezione romana di Italia nostra all'anno europeo del patrimonio architettonico*, hg. von Armando Montanari, 15–16. Roma: Bulzoni.
- Scarrocchia, Sandro 2011. „Dvořák and the Trend in Monument Care.“ *Ars : časopis Ústavu dejín umenia Slovenskej akadémie vied* 44,1: 45–67.
- Tafari, Manfredo. 1971a. „Austromarxismo e città 'Das Rote Wien'.“ *Contropiano* 2: 257–311.
- Tafari, Manfredo. 1971b. „Socialdemocrazia e città nella Repubblica di Weimar.“ *Contropiano* 1: 207–223.
- Vismara, Gisella, Hg. 2013. *Giovanni Maria Accame: Un pensiero plurale*. Milano: Silvana Editoriale.